

Dr. Wilhelm Königs
Erläuterungen zu den Klassikern
133. Bändchen.

Erläuterungen

34

Euripides' „Medea“.

Von

Prof. Dr. Hoffmann.

Preis 40 Pfg. — 48 Heller.



Verlag von Herm. Beyer in Leipzig,
Brommestr. 8.

Euripides' „Medea“.

1. Abfassungszeit und Aufnahme.

„Die „Medea“ des Euripides wurde an den großen Dionysien (S. 4) des Jahres 431 (Olymp. 87, 1) unter dem Archon Pythodoros aufgeführt und war das erste Stück einer Trilogie, zu der außer „Medea“ noch „Philoktetes“ und „Diktys“ gehörten; das außerdem hierzu gehörige Satyrspiel „die Schnitter“, (*Θεσμοται*) war schon in alexandrinischer Zeit verloren gegangen. Vor Euripides soll schon Neophron, ein tragischer Dichter aus Siphon, die Geschichte der Medea behandelt haben, und nach Angabe des Aristoteles und Dikaiarchos hätte Euripides von diesem die Charaktere, den Umriss der Handlung und gewisse einzelne Züge entlehnt. Aber abgesehen davon, daß ein solches Verfahren sonst bei Euripides nicht nachzuweisen ist, hat auch eine genaue Prüfung der Neophron-Bruchstücke die Angabe als irrtümlich erwiesen (s. das Nähere bei Arnim, Ausgabe der Medea S. VIII—XI), und Willamowitz vermutet, daß die ganze Geschichte von der siphonischen Medea eine böswillige Fälschung ist, die den Zweck hat, den Athenern diese glänzende Schöpfung der tragischen Dichtung abzusprechen und auf peloponnesischen Ursprung zurückzuführen. Aber sollte die Angabe auch begründet sein, so würde sie doch dem Ruhme des Euripides keinen Eintrag tun, denn er hat gewiß sein Vorbild in jeder Beziehung weit hinter sich gelassen, sonst wäre dieses nicht verloren gegangen, während die „Medea“ des Euripides noch heute vorhanden ist.

Euripides erhielt zwar mit seiner „Medea“ bei der Aufführung in Athen nur den dritten Preis, während Sophokles den zweiten und Euphorion, der Sohn des Aischylos, mit einer noch nicht aufgeführten Tragödie seines Vaters den ersten Preis errang, auch tadelte Aristoteles in seiner Poetik das nicht genügend begründete Auftreten

des Königs Agens in Korinth, und die erste Hypothese hat daran anzufügen, daß Medea im 4. Aufzuge, 1. Auftritt, in Tränen verfällt, aber trotzdem ist die Tragödie im ganzen Altertum besonders bewundert worden und ist in der That eine der besten des Euripides, jedenfalls ist sie am meisten aufgeführt und gelesen, am weitesten verbreitet und am öftesten nachgeahmt worden. So sind uns noch ziemlich bedeutende Bruchstücke von der „Medea“ des Ennius erhalten, die ihrem Originale fast mit wörtlicher Übereinstimmung folgt, auch Ovid hatte eine „Medea“ verfaßt, ebenso Seneca, doch bildet seine „Medea“ infolge der schwülstigen, rhetorischen Schreibart dieses Dichters nur ein Zerrbild des euripideischen Vorbildes. Unter den neueren Bearbeitungen ist besonders Grillparzers „Medea“ hervorzuheben, aber auch diese hat so wenig wie die übrigen Nachahmungen die Schönheit des Originals erreicht.

Aber nicht nur auf das Publikum und die Dichter hat die „Medea“ des Euripides einen gewaltigen Eindruck gemacht, sondern auch die bildenden Künstler haben aus unserem Drama so zahlreiche Vorwürfe zu ihren Arbeiten entnommen (s. die Aufzählung in der Ausgabe von Altenburg, S. VIII ff und in der Ausgabe von Wecklein, S. 18 ff, Anmerkung 2), daß man sagen kann, Schillers, Goethes und Scheffels Werke seien nicht mehr illustriert worden als einst die „Medea“ des Euripides.

Aber für unser Denken und Empfinden fehlt der „Medea“ des Euripides eins: Medea leidet, aber sie büßt nicht, wir empfinden besonders am Schluß lebhaft den Mangel einer unser Herz befriedigenden Weltanschauung, wie sie uns im Christentum dargeboten wird.

2. Die Vorgeschichte zu Euripides' „Medea“.

In der Stadt Orchomenos in Bötien herrschte ein mächtiger König Namens Athamas, der von seiner Gemahlin Nephele zwei Kinder hatte, einen Sohn Phrixos und eine Tochter Helle. Nach dem Tode der Nephele nahm der König eine zweite Gemahlin Ino; diese aber war den Kindern feindlich gesinnt und trachtete ihnen auf alle Weise nach dem Leben. Aber Zeus oder Hermes oder Nephele rettete die Kinder, indem sie ihnen einen goldenen Widder sandten, auf dem Phrixos mit seiner Schwester Helle durch

die Luft und über das Meer entflohen. Unterwegs fiel jedoch die zartere Helle ins Meer und gab der Meerenge, die Asien von Europa trennt, ihren Namen Hellespontos, während Phrixos glücklich zum Könige Aietes von Kolchis gelangte, den Widder opferte und dem Aietes zum Dank für seine freundliche Aufnahme das goldene Vlies des Widders übergab. Aietes hing es im heiligen Haine des Ares auf und ließ es durch einen feuerschnaubenden Drachen bewachen, dem der Schlaf niemals nahte. Dieses Sinnbild des Glückes und des Reichthums in jenem fernen Eilande aufzusuchen, es dem gräßlichen Drachen zu entreißen und zum bleibenden Besitz der Heimat und ihres Geschlechts zu machen, das ist Aufgabe der Helden vom Stamme der Minyer, zu denen auch die Athamantiden gehörten; der Held, dem dies gelang, war Jason.

Nicht viele Jahre später lebte in der Stadt Iolkos ein reicher und mächtiger, aber auch übermütiger und hinterlistiger König Namens Pelias. Er hatte seinen älteren Bruder Aisyon vom Throne gestoßen und sich der Herrschaft bemächtigt. Als nun dessen inzwischen herangewachsener Sohn Jason von seinem Oheim das ihm gebührende Königthum zurückverlangte, versprach dieser seine Forderungen zu erfüllen, wenn jener das goldene Vlies aus Kolchis bringe; denn er hoffte sich auf diese Weise seiner zu entledigen.

Jason sandte nun Herolde durch ganz Griechenland und auf seinen Ruf versammelten sich die berühmtesten Helden aus allen Gegenden. Argos, ein Sohn des Phrixos, hatte unterdessen mit Hilfe der Athene ein großes Schiff gebaut, die Argo, nach der die Teilnehmer an dem Zuge selbst Argonauten, Argofahrer hießen.

Nach Überwindung mancher Gefahren und Abenteuer näherten sich die Argonauten endlich dem entzehlichen Felsenort der Symplegaden. Es waren zwei gewaltige Felsen, die in dichten Nebel eingehüllt und von tosendem Lärm umrauscht waren und vom Sturm getrieben beständig auf- und zuklappten und alles vernichteten, was hindurch fuhr, selbst die Vögel vermochten nicht hindurchzufliegen. Auf den Rat des Rhineus ließen die Argonauten eine Taube hindurchfliegen, diese kam auch glücklich hindurch, nur wurden ihr die Schwanzfedern von den zuklappenden Felsen abgehackt. Nun warteten die Griechen, bis sich das Thor wieder öffnete, setzten alle Ruder ein und kamen mit Hilfe der Here oder

Athene, die sich zwischen die Felsen stemmte, glücklich hindurch, nur der Schmuck des Steuers ging verloren. Seitdem stehen die Klippen der Symplegaden wie eingewurzelt und die Fahrt in den Pontos ist allen offen.

Nach der Ankunft in Kolchis ging Jason sofort zum Könige Aietes und bat um das goldene Vlies. Aietes versprach seine Bitte zu erfüllen, sollte ihm aber gewisse Kämpfe auf, die er zuvor vollbringen sollte. Zuerst sollte er zwei wilde feuerschnaubende Stiere, die mit ihren ehernen Hufen die Erde answühlten, an einen ehernen Pflug spannen und vier Hufen Ackerlandes mit ihnen umpflügen; dann sollte er in die Furchen Drachenzähne säen und die daraus emporsprossenden Riesen erschlagen. Jason erbot sich zu den Kämpfen und bestand sie mit Hilfe der Medea, der Tochter des Aietes, einer mächtigen Zauberin, die den stattlichen Fremden liebgewonnen hatte. Sie salbte ihn mit einer Wundersalbe, die ihn selbst gegen Feuer und Schwert fest und riesenstark, seine Waffen unüberwindlich machte. So ländigte er die Stiere mit leichter Hand, spannte sie an den Pflug, bearbeitete den Acker und säte die Drachenzähne hinein. Als dann die Riesen aus dem Boden hervorwuchsen, warf er auf den Rat der Medea einen großen Stein zwischen sie; dadurch entstand Hank und Streit zwischen ihnen und sie erlegten sich in ihrer Wut gegenseitig. Als Aietes trotzdem das Vlies nicht herausgeben wollte, half ihm Medea abermals, indem sie ihn in den Hain des Ares führte und den Drachen einschläferte, so daß sich Jason des Vlieses leicht bemächtigen konnte. Hierauf entfloh Medea mit den griechischen Abenteurern. Als Opfer ihrer rücksichtslosen Leidenschaft fiel ihr Bruder Apsyrtos, den Medea schlachtete, um seine Glieder auf der Flucht umherzustreuen und so die Verfolgung des Waters aufzuhalten.

Nach langen Irrfahrten und unter vielen Gefahren gelangten die Argonauten nach Iolkos und Jason übergab dem Pelias das goldene Vlies, dieser aber weigerte sich auch jetzt noch, dem Jason den Thron abzutreten. Da beschloß sich Medea furchtbar an ihm zu rächen. Nachdem sie bereits den alten abgelebten Aison, den Vater des Jason, durch Zauberkräuter in einen kräftigen Jüngling verwandelt und auch die nyssäischen Nymphen verjüngt hatte, versprach sie den Töchtern des Königs ihren Vater zu verjüngen und überzeugte sie durch allerlei Wunder von ihrer Wunderkraft;

sie zerstückelte nämlich vor ihren Augen einen alten Widder und kochte ihn in einem Kessel, aus dem er als schönes junges Lämmchen hervorsprang. Erfreut über diesen glücklichen Erfolg taten die verblendeten Töchter des Pelias ihrem Vater ebenso; als sie ihn aber getödtet hatten, gab ihnen Medea das Zaubermittel nicht, das ihn hätte ins Leben zurückrufen und verjüngen können.

Infolge dieser Rache that wurden Jason und Medea von Acastos, dem Sohne des Pelias, mit bewaffneter Hand aus dem Lande vertrieben und flohen nach Korinth, wo sie im Hause des Königs Kreon gastliche Aufnahme fanden.

König Kreon besaß eine Tochter von wunderbarer Schönheit, die bei Euripides nicht genannt wird, bei anderen Schriftstellern Glauke heißt. Wohl weniger aus Liebe als aus kalter Berechnung, nämlich um seine Lage zu verbessern und die Zukunft seiner Söhne zu sichern, entschloß sich Jason Medea zu verlassen, durch die er alles gewonnen und die alles für ihn geopfert hatte, und eine Ehe mit der Tochter Kreons einzugehen.

Hier beginnt unser Stück.

252. Die Sprüche der Weisheit und Tugend des Pittheus waren bei den Alten berühmt.

267. ‚Gewalt’ge Liebe‘ — die Worte sind ironisch zu verstehen: „der und gewaltige Liebe, nein treulos ist er!“

277. Mit Worten widersezt er sich der Verbannung wohl, es ist ihm aber nicht Ernst damit.

285. Du weißt nicht, wen, welche mächtige Helferin, du in mir gefunden hast, denn ich kann zur Erfüllung deines Wunsches beitragen. — Die spätere Sage erzählte, daß Medea nach ihrer Flucht das Nebenweib des Aigeus wurde und in der Hoffnung, ihm Erben zu schenken, ihren Stiefsohn Theseus aus dem Wege räumen wollte.

290. ‚Furcht vor den Göttern‘ — die Schutzlehende beschützen.

297. Aigeus will auch den Auswärtigen, den Korinthern, nicht nur den Einheimischen, schuldlos gegenüberstehen.

299. ‚Gewähr‘ = eidliche Bürgschaft. Wenn Aigeus schwört, so ist er unbedingt verpflichtet, Medea zu schützen, und darf sie ihren Feinden nicht preisgeben.

316. ‚Vater meines Vaters‘ — vergl. I, 3, 205.

325. ‚Alles steht nun wohl‘ — nun ist’s gut, nun habe ich meinen Zweck erreicht.

4. Auftritt. V. 337—395. (V. 764—823). 346. Medea sezt nun noch einmal alle die gräßlichen Taten auseinander, die sie begehen will.

367. Die Schuld treibt den Mörder fort von dem Orte seiner Tat, wo ihn die Erinnerung peinigt und beunruhigt.

380. „Die moralische Größe bestand bei den alten Griechen in einer ebenso unveränderlichen Liebe gegen seine Freunde als unwandelbarem Haß gegen seine Feinde“; Lessing, Laokoon IV.

5. Auftritt (III. Ständlied des Chors). V. 396 bis 431. (V. 824—865).

396. Medeas Absicht, nach Ausführung des Mordes nach Athen zu fliehen, gibt dem Dichter Gelegenheit, dem Chor ein Loblied auf die Vorzüge dieses Landes in den Mund zu legen. Ähnlich Sophokles im Oidipus auf Kolonos V. 668 ff.

406. ‚Kephisos‘ — war der Fluß Attikas, der ohne Athen zu berühren in den phalerischen Hafen mündete. Durch Gräben und Rinnen wurde das Wasser aus dem Flusse

nach allen Seiten abgeleitet und so dem Lande Fruchtbarkeit und Kühlung verliehen.

414. Groß ist der Vermittler zwischen dem Reich der Schönheit und der Weisheit. Erst wenn die Liebe (Neigung) sich zur Weisheit gesellt, wird das rechte Wissen, die rechte Kunst und die rechte Tugend gewonnen. So wird das Leben der Einwohner in jeder Weise verschönt.

416. Es folgt nun die Abmahnung von der geplanten Tat, weil Medea sonst in Athen keine Aufnahme zu finden hoffen kann.

429. Die Scene, wo Medea ihre Kinder töten will und diese um ihr Leben bitten, ist von alten Künstlern wiederholt dargestellt. Vergl. Lessing im Laokoon.

IV. Aufzug. V. 1—408. (V. 866—1250).

1. Auftritt. V. 1—113. (V. 866—975. 3. darin nicht fehlgehen‘ — es soll dir an meiner Bereitwilligkeit, dich anzuhören, nicht fehlen.

6. Es ist billig, daß du mir meinen Zorn zugute hältst, da wir uns gegenseitig viel Wohlthaten erwiesen haben. Früher hob Medea nur ihre Verdienste hervor, jetzt gibt sie in ihrer Verstellung auch seine Verdienste zu.

10. ‚so Gutes‘ — wie es Jason oben auseinandergesezt hatte.

16. Medea meint, sie habe doch noch Kinder, an denen sie ihre Freude haben könne, und dann müsse sie bedenken, daß sie doch in der Verbannung keine Freunde habe, also an den alten festhalten müsse.

20. ‚Besonnenheit‘ — Klugheit.

27. ‚Nicht also sollst‘ — richtiger: Du hättest nicht sollen, nämlich dich zu harter Widerrede hinreißen lassen.

38. ‚werdet ihr’s erleben . . . hinzustrecken‘ — werdet ihr je eurem Vater wieder die Hand reichen? Sie denkt dabei aber nicht an die Verbannung, sondern an die Ermordung der Kinder.

43. Da der Chor die Rachegebanten Medeas kennt, sucht er ihre weiche Stimmung zu benutzen, um sie von ihrem gräßlichen Entschlusse abzubringen.

45. ‚Dies . . . jenes‘ — die jegige freundliche . . . die frühere feindliche Haltung.

warum sie einsam vor den Thoren stehe und klage und ob etwa Medea auch sie nicht mehr um sich haben wolle. Die Amme antwortet ihm, eine treue Sklavin betrachte das Leid ihrer Herrin als ihr eigenes, und ihr Schmerz sei so groß geworden, daß sie sich danach gesehnt habe, das Leid der Herrin der Erde und dem Himmel zu vertrauen. Der Erzieher meint nun, wenn die Herrin schon jetzt so klage, was werde sie dann erst tun, wenn sie von dem neuen Unglück höre; denn er habe gehört, daß Kreon, des Landes Fürst, die Mutter samt den Kindern aus Korinth verweisen wolle. Als die Amme darauf fragt, ob Jason dies dulden werde, entgegnet der Erzieher, alte Liebe weiche leicht der neuen, und so sei auch Jason jetzt feindlich gesinnt. Infolgedessen ermahnt die Amme die Kinder, in den Palast zu gehen, und den Erzieher, sie möglichst allein zu halten und nicht in die Nähe der Mutter zu bringen; denn sie habe schon deren Auge wild wie Unheil brütend auf ihnen ruhen gesehen; ihr Zorn aber werde nicht weichen, ehe er einen niedergeschmettert habe; möchte er die Feinde und nicht die Freunde treffen.

Während der Erzieher mit den Kindern in den Palast abgehen will, erschallen Medeas Klagen aus dem Inneren und halten ihn noch auf der Bühne zurück, bis die Amme ihn und die Kinder ermahnt, schnell in das Haus zu gehen und der Mutter nicht vor Augen zu treten, sondern sich vor der wilden und grausamen Natur des ungezähmten Gemüthes zu hüten; denn — so setzt sie nach Entfernung der Kinder hinzu — die Wolke des Grams, die kaum sich sammelte, werde sich schnell entladen und mit größerer Wut. Als sie abermals Medeas Klagen und Verwünschungen des Vaters und der Kinder hört, fürchtet sie noch mehr für die Kinder, weil Mächtige schwer ihr zornig Gemüth beherrschen. Sie preißt daher das Los dessen, der sein Leben ohne Glanz, doch in sicherer Ruhe beschließen kann; denn bescheidener Genuß sei das Höchste und Beste, was dem Menschen gegeben sei, dagegen bringe Übermaß den Sterblichen keinen Segen, sondern nur Unheil, wenn die Gottheit zürne.

II. Das Einzugslied des Chores. B. 159—276.

(B. 131—212).

3. Auftritt. Es erscheint eine Schar korinthischer Frauen, die an dem Geschick Medeas Anteil nehmen, und

fragen die Amme, was die Klagen der Unglückseligen bedeuten, denn ihr Schicksal gehe ihr nahe. Die Amme antwortet darauf, das Glück des Hauses sei zertrümmert, denn Jason habe einen Bund mit der Königstochter geschlossen und Medea verbringe ihr Leben voll Gram und lasse sich durch keinen Zuspruch trösten. Gleichzeitig hört man Medeas Klagen von drinnen, die wünscht, es möge ein Blüßstrahl auf ihr Haupt herabfallen, denn ihr gelte das Leben nichts mehr, nur im Tode könne sie Ruhe finden.

Diesem Wunsche gegenüber erklärt es der Chor für törricht, sich den Tod zu wünschen, da das Leben so schon alzu rasch vergehe; wenn sie aber von ihrem Gemahl veraten und um einer anderen willen verlassen worden sei, so solle sie darob nicht grollen, sondern Zeus die Rache überlassen; vielmehr solle sie den Treulosen vergessen und von ihrem Gram lassen.

Abermals erschallt Medeas Stimme von innen, die Themis und Artemis zu Zeugen ihres Leides ruft, Unheil und Verderben auf den untreuen Gemahl und seine Braut herabruf, die sie so furchtbar zu tranken gewagt, und sich wünscht, beide im eigenen Palaste zerfleischt zu sehen. Endlich beklagt sie es, daß sie das Haus ihres Vaters schände verlassen und ihren Bruder getötet habe.

Da sie so die Götter zu Rächern der gebrochenen Schwüre anruft, vermutet der Chor, daß Medea ihre Rache durch eine furchtbare That fühlen wird.

In der Gegenstrophe wünscht der Chor, Medea möchte herauskommen und die tröstenden Worte der Freundinnen anhören; dann würde der Groll gewiß entweichen und neues Vertrauen im Herzen aufkeimen. Die Korintherinnen fordern deshalb die Amme auf, Medea selbst aus dem Hause herauszurufen; denn hier befände sich manches Herz, das ihr in Liebe ganz gehöre. Da bitterer Kummer an Medeas Herzen nage, so solle die Amme eilen, ehe sie Unheil anrichtete.

Die Amme meint zwar, Medea werde ihr schwerlich folgen, da sie jeden Nahkommenden mit wilden Blicken ansah; aber dem Chor zu Liebe will sie doch den Wunsch erfüllen. Die Amme tadelt dann die Vorfahren, die wohl erheitende Melodien für fröhliche Mahlzeiten, Tänze und Feste erfunden, aber nicht gelehrt hätten, mit Gesang und der Leier vielfältigen Klängen verhaßte Trauer zu bannen, durch die das verheerende Geschick des Todes Geschlechter